

## Ferdinand Adolf Lange

Wer von den älteren Kollegen, deren Lehrzeit ungefähr ein halbes Jahrhundert zurückliegt, erinnert sich nicht des ehrfurchtsvollen, beinahe andächtigen Gefühls, das ihn beschlich, als ihm der Meister — vielleicht war er selbst inzwischen schon Gehilfe geworden — zum ersten Male eine Taschenuhr vorlegte mit den Worten: „Hier ist eine Glashütter Uhr!“ Von diesen berührten, aber vor fünfzig Jahren noch recht wenig in Deutschland verbreiteten Taschenuhren halle jeder Uhrmacherlehrling als dem Begriff der Vollkommenheit gehört; kein Wunder, wenn er sich glücklich fühlte, ein solches Muster an technischer Vollkommenheit, das noch feiner als eine Genfer Uhr sein sollte, einmal vor Augen oder gar in die Hände zu bekommen!

Heute ist das anders geworden. Während anfänglich das Ausland weitaus der Hauptabnehmer für die vorzüglichen, aber dem entsprechend teureren, übrigens auch lange Zeit nur in geringem Umfange erzeugten Glashütter Uhren war, hat sich allmählich auch der Deutsche daran gewöhnt, für eine gute Uhr einen anständigen Preis zu bezahlen; er hat sich ferner daran gewöhnt, die deutschen Erzeugnisse, sofern sie den ausländischen gleichwertig oder gar überlegen sind, zu bevorzugen, und dazu kommt noch, daß der Name „Glashütter Uhr“ von einem Jahrzehnt zum anderen mehr in die große Menge drang. So ist denn heute eine Glashütter Uhr keine Seltenheit mehr in der Uhrmacherwerkstatt und in den Taschen der deutschen Uhrmacherkundschaft. Damit ist allerdings derjenige Nimbus geschwunden, der den Uhrmacher vor einigen Jahrzehnten eine Glashütter Uhr nur mit einer Art frommer Scheu in die Hand nehmen ließ. Aber das ist ganz gut so. Freuen wir uns, daß der gute Ruf der Glashütter Uhrenindustrie bestehen geblieben ist und daß sie einen so beachtenswerten Umfang angenommen hat!

Wenn wir uns heute mit diesem Thema beschäftigen, so geschieht dies deshalb, weil am 18. Februar hundert Jahre verfloßen sind, seit derjenige Mann, der diese Industrie ins Leben gerufen und dadurch aus einem armseligen Gebirgsstädtchen eine in der ganzen Welt bekannte Industrieland geschaffen hat, das Licht der Welt erblickte: Ferdinand Adolf Lange. Auf sein Leben und Wirken einen Rückblick zu werfen soll hier versucht werden.

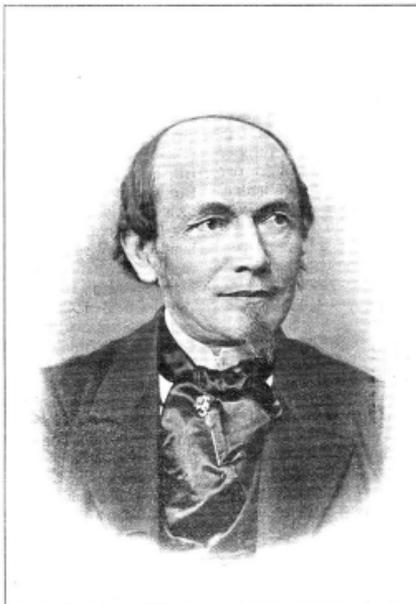
Über den Lebenslauf dieses talkräftigen Mannes finden wir in einer vor Jahren von der jetzigen Firma A. Lange & Söhne herausgegebenen, mittlerweile in mehreren Auflagen erschienenen Denkschrift folgende Angaben:

Ferd. Ad. Lange war am 18. Februar 1815 zu Dresden als Sohn eines armen Büchsenmachers geboren. Durch diesen wurde er frühzeitig in die praktische Mechanik eingeführt. Im übrigen aber verdankte er ihm nicht viel, denn der Vater war

von so rauhem und hartem Charakter, daß die sanfte Mutter und der Sohn schwer darunter zu leiden hatten und sich endlich dauernd von ihm trennten. Durch fremde Leute, die sich seiner liebevoll annahmen, kam der anstellige Knabe als Lehrling zu dem Kgl. Hofuhrmacher Gulkäs in Dresden, der sich weithin eines bedeutenden Rufes erfreute, und zu gleicher Zeit begann er, die Lücken seiner Bildung durch den Besuch der Polytechnischen Schule in Dresden auszufüllen. Seine freie Zeit benutzte er, soweit es nur immer angänglich war, um Privatstunden zu nehmen, und vielfach nahm er die Nachtstunden zu Hilfe, um fremde Sprachen, insbesondere das Französische, zu erlernen. So erwarb er sich durch andauernden Fleiß und zähe Beharrlichkeit eine für seinen Stand ganz außergewöhnliche und vielseitige Bildung.

Schon damals ging nun sein Streben dahin, es als Uhrmacher weiter zu bringen, als die engbegrenzten heimischen Verhältnisse es gestatteten. Wer solche Pläne verfolgte, mußte damals nach London oder Paris gehen. In England und Frankreich waren seit der Entdeckung Amerikas Seeleute und Geographen, Mathematiker, Astronomen und Mechaniker um die Welt bemüht gewesen, ein Verfahren zu ersinnen, wonach man den Ort, wo ein Schiff sich jeweilig befand, nach dem Längengrad zu bestimmen vermöchte. Der Engländer Harrison (1693 bis 1776) und die Franzosen Berthoud und Le Roy waren die ersten, die für diesen Zweck brauchbare Schiffschronometer herstellen, und nach ihnen erwarben sich die Engländer Arnold, Kendall, Mudge, Emery, Dent und Frodsham, die Franzosen Breguet und Winnerl weitere Verdienste und große Berühmtheit in ihrem Fache. Lange entschloß sich, nach Paris zu gehen, und es gelang ihm, dort bei Winnerl anzukommen. In kürzester Zeit errang er durch seine außergewöhnlichen Fähigkeiten und seine Geschicklichkeit im Konstruieren den Platz eines Werkführers, und nach wenig mehr als drei Jahren holte er die Überzeugungen gewonnen, daß in Paris nichts mehr für ihn zu lernen sei. So kehrte er trotz verlockender Anbietungen nach vierjährigem Aufenthalt in Paris nach Dresden zurück. Dort verheiratete er sich mit der Tochter seines früheren Lehrherrn und trat als Teilhaber in dessen Geschäft ein.

Als bald erwies sich seine Fähigkeiten in glänzender Weise an dem erhöhten Aufschwunge des Geschäfts. Er begann nach eigener Konstruktion astronomische Pendeluhren, Chronometer und verschiedene andere komplizierte Uhren zu fertigen, und diese Uhren waren so vorzüglich, daß sie auf verschiedenen Ausstellungen stets die ersten Preise erhielten und, wie Karl Bruhns 1879 schrieb, noch heute in so manchen Sternwarten zu den wertvollsten Instrumenten gerechnet werden. Einen wie hohen Ruf



Ferdinand Adolf Lange  
geboren am 18. Februar 1815, gestorben am 3. Dezember 1875

Lange schon in den Anfängen seiner Wirksamkeit genößt, lehrte die Tatsache, daß bereits 1843 ein Pariser, und zwar ein Schüler und Lehrling des berühmten Uhrmachers Perrelet, nach Dresden kam, um bei Lange seine Ausbildung zu vollenden. Aus dieser Zeit stammt auch das sehr ehrenvolle Schreiben des russischen Großfürsten Michael, worin er Lange unter Übersendung einer kostbaren Brillantnadel für eine sehr komplizierte und scharfsinnig erdachte Uhr Dank und Anerkennung spendet.

Aber Adolf Langes Streben beschränkte sich keineswegs auf seine Person, sein ganzes ferneres Leben ist ein sprechender Beweis seiner edlen Uneigennützigkeit und seines wertvollen Gemeinsinns. Im Jahre 1843 war in den übervölkerten Bezirken des sächsischen Erzgebirges ein bitterer Notstand ausgebrochen, der die allgemeine Teilnahme erregte. Die sächsische Regierung war eifrig auf Mittel und Wege bedacht, diesem Notstande alsbald und möglichst dauernd abzuhelfen, und edle Männer gingen ihr dabei mit allerhand Ratschlägen an die Hand, unter ihnen Lange in erster Linie. Am 14. Januar 1844 richtete er an den Geh. Regierungsrat von Weißenbach einen Brief, in dem er zum ersten Male schriftlich darlegte, was ihm im Innern beschäftigte. Dieser Brief, in dem Adolf Lange sich anbot, der Uhrenfabrikation im sächsischen Erzgebirge eine Stätte zu bereiten, brachte die Angelegenheit insoweit in Fluß, als der Geheimrat von Weißenbach um ausführliche Darlegung der Pläne Langes bat, die dieser am 14. Mai 1844 einreichte. Die außerordentliche Klarheit seiner Darlegungen erwarb Lange vollends das Vertrauen der Regierungsbehörden. Die Kreisdirektionen zu Zwickau, Bautzen und Dresden wurden beauftragt, Gutachten darüber zu erstatten, welche Orte ihrer Bezirke etwa zur Ausführung des Langeschen Planes geeignet wären, und schließlich wählte das Ministerium Glashütte als den geeignetsten Ort aus.

Nach dessen Vorarbeiten kam am 31. Mai 1845 zwischen Adolf Lange und dem Kgl. Sächs. Ministerium des Innern ein Vertrag zustande, laut dessen Lange sich verpflichtete, fünfzehn Lehrlinge drei Jahre lang in der Uhrmacherei zu unterrichten, während das Ministerium dafür einen Zuschuß von 6700 Talern (einschließlich 1120 Talern zur Anschaffung der Werkzeuge für die Lehrlinge) leistete. Die Lehrlinge sollten verpflichtet sein, nach ihrer Lehrzeit gegen einen Wochenlohn von 3 bis 6 Talern fünf Jahre lang ausschließlich für Lange zu arbeiten und während dieser Zeit die Kosten ihrer Ausbildung in wöchentlichen Raten von 24 Neugroschen zurück zu zahlen, dann aber Eigentümer ihrer bis dahin dem Ministerium gehörigen Werkzeuge werden. Adolf Lange mußte sich ferner verpflichten, den Vorschuß von 5380 Talern in sieben Jahresraten von 1848 bis 1854 zurück zu zahlen.

Nun siedelte Lange noch im gleichen Jahre nach Glashütte über, mietete dort ein Fabrikgebäude, beschaffte die notwendigen Werkzeuge und warb — nicht ohne große Schwierigkeiten — die Lehrlinge an. Mancher prophezeite ihm einen großen Mißerfolg. Lange ließ sich aber dadurch nicht im geringsten beirren, sondern begann mit seinem Gehilfen Adolf Schneider den Unterricht am 8. Dezember 1845 mit den vorgeesehenen fünfzehn Lehrlingen. Das erste Verzeichnis dieser Lehrlinge zählt auf: einen Malgehilfen, zwölf Strohflechter, vier Dienstburschen, einen Steinbruch- und einen Winzarbeiter. Hiervon mußten sechs, nämlich fünf Strohflechter und ein Dienstbursche nach kurzer Zeit als unfähig entlassen werden. Sie wurden aber durch anstelligere Leute ersetzt und bildeten dann mit den übrigen neun, die sich bewährten, den Stamm der Glashütter Uhrenfabrikarbeiter.

Was die Fabrik in technischer Beziehung leistete, ist jedem Leser dieser Zeitung bekannt. Weniger bekannt ist aber, daß Lange der Erste war, der das Millimeter als Maß in die Taschenuhrenfabrikation einführte, das jetzt wohl allenthalben die früher dafür übliche „Pariser Linie“ ersetzt hat. Auf dem Millimeter fügten auch die von Adolf

Lange eingeführten Zehntelmaße und die von ihm erfundenen runden Mikrometer, mit denen es bekanntlich möglich ist, Hundertstel-Millimeter genau abzumessen und noch Zweihundertstel-Millimeter zuverlässig zu schätzen. Auch die Anwendung des Schwungrads für die Dreharbeiten in der Uhrmacherei anstelle des bis dahin allgemein üblichen Drehbogens ist Adolf Lange zuzuschreiben.

In der Uhrwerkfabrikation selbst hat Lange sehr viele Verbesserungen eingeführt, z. B. die Anfertigung der Räder und Triebe sowie der dazu nötigen Fräsen nach genauem Maße, die er durch vergrößerte Zeichnungen und daraus abgeleitete Verhältnistafeln ermittelte, das Fräsen der Triebe aus dem vollen Stahl anstelle der Verwendung von Triebstahl, und vieles andere.

Eine wertvolle Unterstützung fand Adolf Lange in seinem Schwager Adolf Schneider, der zehn Jahre später eine eigene Uhrenfabrik in Glashütte gründete und nachmals zwölf Jahre lang (von 1866 bis 1878) das Amt des Bürgermeisters bekleidete.

Ein bedeutender Schüler von Lange war der unsern Lesern bekannte Moritz Großmann, dem die deutsche Uhrmacherei nicht nur einige der ersten grundlegenden Fachbücher verdankt („Der freie Ankergang“ und „Die Konstruktion einer einfachen, aber mechanisch vollkommenen Uhr“), sondern auch die Gründung der Deutschen Uhrmacherschule in Glashütte. So hat Adolf Langes Lebenswerk in vielen Beziehungen befruchtend auf andere tüchtige Männer eingewirkt, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man die ganze heutige Bedeutung der Stadt Glashütte und ihrer Industrie in letzter Linie auf ihn und die Gründung seiner Taschenuhrenfabrik dort zurückführt.

Bei all seiner umfangreichen geschäftlichen Tätigkeit fand Lange noch Zeit für gemeinnützige Dienste. Achzehn Jahre lang, von 1848 bis 1866, bekleidete er das Amt eines Bürgermeisters. Er benutzte es dazu, um dem Ort ein mehr städtisches Gepräge zu geben, indem er trotz des harten Widerstandes der betreffenden Einwohner die vielen Düngerställen und Gänseflümpel vor den Häusern beseitigte, die Straßen, Brunnen, Ufermauern usw. in besseren Zustand bringen ließ, überhaupt in jeder Beziehung den Ort auf eine höhere Stufe zu heben anstrebte.

Als Lange 1866 von seinem Amte als Bürgermeister zurücktrat, wurde er zum Ehrenbürger von Glashütte ernannt. Ferner errichteten die Bewohner von Glashütte im Jahre 1870 eine Lange-Stiftung zum Beslen der Altersversorgung einheimischer Uhrmacher. Vom Jahre 1869 ab vertrat Adolf Lange den achten sächsischen Wahlkreis im Sächsischen Landtag, in welcher Stellung er sich namentlich durch sein nachdrückliches Eintreten für den Bau der Müglitztal-Bahn, die Glashütte an der Endstation Mügeln mit der Hauptlinie Wien-Dresden verbindet, um seinen Wohnort verdient machte.

Nur zu früh, mitten in voller Arbeit, wurde der vorreffliche Mann aus seiner Wirksamkeit abberufen; am 3. Dezember 1875 ging er, von allen Seiten tief betrauert, in jenes Land ein, aus dem es keine Wiederkehr gibt.

Im Jahre 1895, anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Glashütter Uhrenindustrie, wurde auf dem Marktplatz zu Glashütte ein Denkmal für Adolf Lange enthüllt; mehr aber als dieses tote Monument werden die lebendigen Zeugen seiner Tätigkeit das Andenken dieses Mannes, dessen Bild seine ganze Schlichtheit, aber auch seinen klugen Kopf erkennen läßt, in den kommenden Geschlechtern wahr erhalten, in erster Linie die noch heute in schönster Blüte stehende, seinen Namen tragende Uhrenfabrik A. Lange & Söhne, dann aber auch die Uhrmacherschule und alle industriellen Schöpfungen, die sich später in Glashütte ansiedeln konnten, nachdem das Gnie eines Adolf Lange einmal den Anstoß dazu gegeben hatte. Ganz besonders in der Uhrmacherei wird dieser Name zu allen Zeiten fortleben als der besten einer!

W. Sch.